

Dr. techn. Ernst Neweklowsky, Linz

Gmundener Fischerkrüge

Auf den bekannten Gmundener Krügen, von denen zahlreiche aus der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten sind und sich in Museen und privaten Sammlungen befinden, sind häufig Darstellungen aus dem Berufsleben der Bewohner des Salzkammergutes zu finden. Sie sind oft wertvolle zeitgenössische Dokumente längst verschwundener Gewerbe und Berufe, oft wieder geben sie in launiger Form Hinweise



Fischerkrüge aus dem Gmundener Heimatmuseum
(Aufnahme: Oberösterr. Landesmus., Lichtbildarchiv)

auf die Eigenheiten und die Gedankenwelt der Angehörigen mancher Erwerbszweige. Einen großen Raum nehmen die Schifferkrüge ein, deren zahlreiche bekannt sind und die uns in ganz vorzüglicher Weise Einblick in den Schiffahrtsbetrieb auf der Traun und dem Traunsee gewähren. Die durch ihre prächtigen Farben Grün, Blau, Gelb und Violett ausgezeichneten Bilder sind oft mit köstlichen, manchmal etwas derben Versen versehen, die den Inhalt der Darstellung anschaulich machen sollen. In geringerer Anzahl finden sich auf den Gmundener Majoliken Darstellungen aus der Fischerei. Die dem Verfasser bekannten Fischerkrüge aus der Gmundener Werkstätte zeigen gewöhnlich humorvolle Darstellungen. Bloß ein Biedermeierkrug zeigt einen Einbaum auf dem See, den ein Mann steuert, während zwei

andere Fischer mit dem Einziehen des Netzes beschäftigt sind. Der Krug trägt den Vers:

A schlechtö Person, dö an Fiescha veracht
Weil Gott ausn Fischan Aposteln hat gmacht.

Dieser Krug war 1933 in der Ausstellung „Alt Gmundener Majoliken“ im Oberösterreichischen Landesmuseum zur Schau gestellt und befand sich damals im Besitze des Herrn Dr. G. Langer in Weißenbach am Attersee. Nach dem Ausstellungskatalog ist der Krug von Josef Triesberger gemalt, der 1819 bis 1893 in Gmunden lebte und unter Ignaz Pott und dann unter Franz und Leopold Schleiß arbeitete.

Ein im Gmundener Heimatmuseum aufbewahrter Fischerkrug ist ein 22 cm hoher Birnkrug ohne Deckel mit Fußrand in Zinnfassung. Er zeigt einen Fischer mit zwei großen Fischen und einer Angel in den Armen. Darüber befindet sich der Vers:

All mein Hoffen und Verlangen
ist viel Fisch zu fangen.

Von den übrigen Fischerkrügen sei vor allem der älteste derartige Krug hervorgehoben, welcher sich in der Sammlung Wittgenstein in Wien befindet. Er ist ein Zylinderkrug mit Zinndeckel, mit den Buchstaben F. Z. bezeichnet und mit der Jahreszahl 1752 datiert. Das Bild zeigt einen am See sitzenden Fischer, der mit seiner Angel ein Mädchen aus dem See zieht, dessen Oberkörper aus dem Wasser ragt. Am See sieht man das Schloß Ort, das sehr oft auf Gmundener Krügen dargestellt ist. Der darüber stehende Vers lautet:

Ich hab gefangen, nach mein Verlangen
ich hab mier gfaugt ein solchen Fisch,
der mier hatt
thaugt zu bött und tisch.

Der Anfang dieses Verses in der Schreibweise:

Ich hab gefanen nach mein ferlanen

befindet sich auch auf einem sogenannten Leberkrug (nach 1750) aus dem Besitze des Museums für Volkskunde in Wien, der einen Herzangler am Traunsee zeigt. Ebenso zeigt ein Biedermeierkrug im Oberösterreichischen Landesmuseum den Vers

Ich habe gefangen nach meinem Verlangen
zur Darstellung eines Fischers, der ein Mädchen aus dem See angelt.

Ein in Manganviolett bemalter Henkelkrug von schlanker Rokokoform aus der Sammlung Bondy in Wien, der 1933 auf der Linzer Ausstellung „Alt Gmundener Majoliken“ zu sehen war, zeigt einen jungen Kavalier, der aus einem Teich mit Schilfkolben eine bekränzte Rokokodame angelt, und darüber den Vers:

Hab ich erbischt ein solchen Fisch,
der mir daugt zu beth und disch.

Ein anderer unter dem Henkel 1780 datierter Fischerkrug, Birnkrug, 24 cm hoch, ohne Deckel, der sich im Museum für Volkskunde in Wien befindet, zeigt den Traunsee mit zwei kleinen Plätteln, eines davon mit Segel, in jedem ein Mann. Rechts befindet sich ein Mann, links eine Frau. Oberhalb steht folgender Vers:

Ich fische tag und nacht, und hab noch nichts gefangen,
du bist der peste Fisch, nach dier stet mein verlangen
zu böt und disch taugt diser Fisch.

Ein im Oberösterreichischen Landesmuseum befindlicher Krug mit der Darstellung einer jungen Fischerin und eines Jünglings in Biedermeiertracht, die aufeinander zueilen, trägt die Aufschrift:

Ich fische Tag und Nacht und hab noch nichts gefangen,
du bist der beste Fisch, nach dir steht mein Ferlangen.

Ein weiterer im Gmundener Heimatmuseum befindlicher Gmundener Krug, ein 25 cm hoher Birnkrug, zeigt rechts einen am See fischenden Mann in Soldatenuniform, an dessen Angel ein mit dem Kopf aus dem Wasser herausschauendes Mädchen hängt. Die Überschrift besagt:

Ich hab glaubt, ich hab an Fisch und hab a Dirndel dawischt.

In der Alt-Gmundener Majolikenausstellung 1933 in Linz war ein Waschbecken aus der Sammlung Bondy zu sehen, das nach dem Katalog an den inneren und äußeren Wänden reich mit Darstellungen aus dem Leben der Fischer am Traunsee und stilisierten Blumen verziert war.

Endlich findet sich auf einer doppelhenkeligen Godenschale um 1740 aus dem Besitz des Herrn Hatschek in Vöcklabruck neben anderen Darstellungen ein Herzangler mit der Inschrift im Schriftband:

Ein solcher Fisch
Rent auf mein Disch.

Die Schale war 1933 gleichfalls in der Ausstellung „Alt-Gmundener Majoliken“ in Linz ausgestellt.

Richard Baumgartner, Puchenau

Die »ideale« Trockenfliege

Die Erfinder gehören zu den Besessenen. Sie vergessen über ihrer Arbeit Kind und Kegel, Sonnenschein und Regen, fallen sich zu Tode wie der schwäbische Ikarus, der Schneider von Ulm, hungern und frieren oder gehen, selten genug, glorreich daran, ihre Bonanza auszubeuten.

Die Erfindung einer Trockenfliege, von der hier erzählt werden soll, ist keine so überwältigende Sache, daß sie die oben angedeuteten tragischen oder mammonträchtigen Folgen haben könnte, sie läßt vielmehr den „Vater“ lächelnd eine Entwicklung überschauen, die im Herbst 1950 begann und im heurigen Frühjahr ein vorläufiges Ende gefunden hat.

Aus der Schule der Stoppsler hervorgegangen und gewöhnt an die faszinierende Schwimmleistung vielfarbiger Flosse, schien mir die gebräuchliche Trockenfliege nicht „trocken“ genug, die Fattung ein recht plumper Notbehelf, mit allen Mängeln eines solchen, und, alles zusammen betrachtet, reichte die „Trockene“ für mich ganz und gar nicht an den tänzerischen Übermut der Bojen heran, der tröstlichen Wegweiser der Wasserstraßen des Seglers. Dieser Vergleich ist mitnichten von weither, sondern ein vertrautes Bild, das ein bekanntes physikalisches Gesetz ausnützt und mich zum Hohkörper der R.-B.-Fliege führte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Ernst

Artikel/Article: [Gmundener Fischerkrüge 81-83](#)